

Mobbing in Schulklassen – systematische Schikane
Stefan Korn mit
Marija Kulis & Mechthild Schäfer

Eine Anfrage in Suchmaschinen wie Google zeigt, dass sich im Internet immer mehr gut gemeinte Seiten zu Mobbing finden lassen. Leider enthalten sie überwiegend Behauptungen, die wissenschaftlich nicht gesichert, wenn überhaupt haltbar sind, auf dem (sicher reichhaltigen) Erfahrungsschatz eines einzelnen Menschen (Lehrer, Schulleiter o. Ä.) oder aber auf so wenigen Veröffentlichungen (z.B. ausschließlich auf Olweus, 1995) beruhen, dass sie zumindest einer Einschränkung oder Klarstellung bedürfen...

So ist da unter Anderem zu lesen, dass Mobbing eine Form von Konflikt sei, oder sich aus einem solchen entwickle, dass Mobbing aufhöre, wenn sich das Opfer nur anders verhalte (wenn es sich zum Beispiel wehre) oder andere Eigenschaften hätte (sich z. B. anders kleiden würde) und dass Mobbing immer einen bestimmten Typ von Menschen treffe (sensibel, unsicher), die immer auch ihren Teil selbst zum Mobbing beitrügen (indem sie sich z.B. nicht in die Gruppe integrierten). Als „Lösung“ für Mobbingfälle in Schulklassen wird von als „Mobbingexperten“ deklarierten Psychologen ernsthaft empfohlen, die Opfer sofort aus den Klassen zu nehmen.

Grundsätzlich scheint eine große Verwirrung darüber zu herrschen, was denn mit dem Begriff Mobbing überhaupt gemeint ist. Ist etwa jede Auseinandersetzung gleich Mobbing? Hat es Außen-seiter nicht schon immer gegeben und sind wir alle nicht auch so groß geworden, also ohne über Mobbing zu sprechen? Oder ist es im Gegenteil so, dass alles immer noch viel schlimmer wird? Beweisen das nicht die medialen Berichte der letzten Jahre (Erfurt, Hildesheim etc.)? Liegt das an der Anonymität in der Großstadt? Oder an zu großen Klassen?

Eine solcher Art emotional geprägte Debatte zum Thema Mobbing scheint nicht der Weg zu sein, der von Mobbing betroffenen Schülerinnen und Schülern weiterhilft, also versuchen wir das sachlicher zu fassen. Was ist Mobbing, was nicht?

Mobbing – eine Definition

Vor ca. 30 Jahren begannen in Skandinavien Wissenschaftler (z.B. Heinemann, Olweus) Mobbing in Schulklassen (in englischsprachigen Texten Bullying) systematisch zu erforschen (Rigby, 2002). Zunächst ist Mobbing ein aggressives Verhalten von Mitschülern, das eine Schülerin bzw. einen Schüler absichtlich körperlich und/oder psychisch schädigt, um in der Klasse toll oder cool dazustehen. Wenn es immer wieder passiert und über einen längeren Zeitraum gezielt die gleiche Schülerin oder den gleichen Schüler trifft, die/der unterlegen ist und sich nicht so zur Wehr setzt, dass sich die Situation für sie/ihn bessert, dann sind die üblicherweise in der wissenschaftlichen Forschung verwendeten Kriterien für Mobbing erfüllt (Olweus, 1991a; Schäfer & Korn, 2001; Smith & Sharp, 1994).

Bullying kann auf verschiedenen qualitativen Ebenen stattfinden (Rivers & Smith, 1994). Zunächst wird verbales (z.B. über jemanden Witze machen, beleidigen, hänseln) von körperlichem (schlagen, schubsen, festhalten u. Ä.) und relationalem, auf die Beziehung zielendem Bullying (bloßstellen,

ausgrenzen, Gerüchte verbreiten u. Ä.) unterschieden. Eine andere Unterscheidung bezieht sich auf die Strategie, mit der das Opfer erreicht wird (Schäfer & Korn, 2001). Dies kann direkt oder indirekt geschehen (Lagerspetz, Björkqvist, & Peltonen, 1988). So kann Bullying z. B. mit Hilfe der Sprache ein Opfer direkt treffen (Björkqvist, Lagerspetz, & Kaukiainen, 1992) oder indirekt die sozialen Beziehungen der Opfer manipulieren (Björkqvist, 1994; Crick, Bigbee, & Howes, 1996; Rivers & Smith, 1994). Nicht Mobbing sind z.B. Aggressionen gegen Sachen (Vandalismus) oder Auseinandersetzungen in der Art, dass zwei, die psychisch und/oder körperlich gleich stark sind, miteinander Krach haben oder nicht systematisch und nicht gezielt auftretende Aggressionen (Konflikte). Sie werden ebenso wenig als Mobbing bezeichnet wie nur einmal auftretende Ereignisse oder wilde Spiele und Rängeleien, die die Beteiligten als genussvoll erleben (Oswald, 1997; Pellegrini & Smith, 1998).

Bullying/Mobbing tritt in hierarchisch gegliederten Systemen mit klaren Machtstrukturen, die nicht einfach zu verlassen sind (wie in Gefängnissen, in der Armee oder eben in Schulen) besonders dann auf, wenn nur schwache Kontrolle herrscht oder eine solche ganz fehlt (Smith & Sharp, 1994). Im Fall der Schule sind das besonders Pausenhöfe oder Klassenzimmer, wenn keine Lehrerinnen oder Lehrer anwesend sind (Olweus, 1991b). Je länger allerdings das Mobbing andauert, desto eher findet es auch im Unterricht statt und desto weniger Unterstützung erhalten die Betroffenen durch die Klasse (Kulis, 2001).

Drei Dekaden Forschung zu Mobbing

Mobbing findet in nahezu allen Schulklassen statt. Opfer von Mobbing und Bullys (Täter) können unabhängig von der Lage (Stadt/Land), der Art (Haupt-, Realschule oder Gymnasium) und Größe der Schule identifiziert werden (Hanewinkel & Knaack, 1997; Olweus, 1995; Schäfer, 1996). Je nach der definitorischen Schärfe, mit der die Untersuchenden ihre Ergebnisse gewinnen, werden zwar unterschiedliche Auftretenshäufigkeiten angegeben, als Richtwert kann aber etwa ein Kind von sieben als von Mobbing betroffen bezeichnet werden. Darüber hinaus ist etwa ein Kind von 25 ernsthaft von Mobbing betroffen, das heißt ein- oder mehrmals pro Woche (Korn & Schäfer, 1997). Manche der Opfer müssen solche Viktimisierung über lange Zeit erleiden, einige über viele Jahre oder sogar ihr gesamtes Schulleben lang (Boulton & Smith, 1994). Und die Folgen für diese viktimisierten Kinder sind erheblich: psychische oder psycho-somatische Symptome (Alsaker, 2003), Schulabwesenheit (Kulis, 2001), stärkere Isolation (Lagerspetz, Björkqvist, Berts, & King, 1982), nachlassende Schulleistungen (Kochenderfer & Ladd, 1996) und langfristig Depression (Hawker & Boulton, 2000; Slee, 1995) sind wahrscheinlich.

Gibt es typische Opfer und typische Täter?

Sind Opfer dick, unsportlich, ängstlich, sensibel und unsympathisch, und tragen sie eine Brille? Sind Bullys eigentlich feige und dumm? Aus wissenschaftlicher Sicht jedenfalls sind solche Stereotype nicht haltbar. So konnte Bullys ein gutes Selbstvertrauen (Lowenstein, 1995) und ein gutes Verständnis der sozialen Situation in der Klasse (Sutton, Smith, & Swettenham, 1999) bescheinigt werden, das sie bei Ihren Intrigen einsetzen. Die Motivation der Täter, ihren Status in der Klasse zu verbessern oder zu erhalten, ist der wesentliche Unterschied, der erstens Mobbing von einem Konflikt unterscheidet und der es zweitens auch unwahrscheinlich macht, dass aus einem Konflikt Mobbing wird (Schäfer & Korn, 2004). Dies mag auch erklären, warum in den seltensten

Fällen etwas zwischen Opfer und Täter passiert, wenn sie sich „ohne Publikum“ alleine im Schulhaus begegnen (Kulis, 2001).

Unsere Daten zeigen auch, dass die Rolle des Opfers nicht von Eigenschaften des Opfers abhängen, sondern viel mehr jeder und jedem ziemlich beliebig zugeschoben werden kann (Kulis, 2001). Opfern wird von ihren Klassenkameraden (zusätzlich auch häufig von den Lehrenden!) immer eine „Abweichung“ vom Normalen angedichtet („die ist immer so komisch angezogen“ oder „der stinkt“ o.Ä.). Tatsächlich ist ja aber gerade das Normale nur ein gedachter Durchschnittswert, das heißt, jede und jeder weicht von diesem Normalen in einigen Punkten ab. Es gibt jede Menge feinfühligere, übergewichtigere Kinder mit Sommersprossen und seltsamer Brille oder ängstliche Kinder mit deutlichem Sprechfehler oder sehr guten Schulleistungen, die nie Mobbingopfer waren. Diese Erklärung dafür, warum jemand gemobbt wird, funktioniert also nur im Nachhinein. Mit anderen Worten: es ist gar keine Erklärung. So gesehen werden Selbstbehauptungstrainings und ähnliche Hilfestellungen die Opfer bestenfalls entlasten, das Mobbing an sich aber nicht abstellen. Das Verhalten der Opfer hat bei einem schon lange andauernden Mobbingfall längst keinen Einfluss mehr auf dessen Verlauf.

Was ist mit dem Rest der Klasse?

Zu Beginn der Bullying-Forschung lag der Schwerpunkt nur auf der Auseinandersetzung zwischen Täter und Opfer. Ein weiterer Blick betrachtete das systematische Zusammenspiel der ganzen Schulklasse (Salmivalli, Lagerspetz, Björkqvist, Österman, & Kaukiainen, 1996). Hier konnten neben Opfern und Tätern vier weitere typische Rollen isoliert werden, die die Mitschüler bei Mobbing einnehmen: Da sind zunächst die Assistenten und Unterstützer des Täters zu nennen, die von sich aus nicht mit dem Mobbing anfangen würden, andererseits aber sofort mitmachen oder anfeuern, wenn der Täter damit anfängt. Die verbleibenden beiden Rollen sind die des Verteidigers des Opfers und die Rolle der Außenstehenden, die zwar wissen, was passiert, aber selber keine Stellung beziehen und sich heraushalten. Es zeigte sich, dass fast 90% der Schülerinnen und Schüler eine dieser Rollen zugeschrieben werden konnte, die sie in einer Mobbing-situation üblicherweise einnehmen.

Daten unserer Arbeitsgruppe bei 1.100 Schülerinnen und Schülern zeigen, dass Täter, ihre Assistenten und Unterstützer durchschnittlich nur ein Drittel der Klasse ausmachen (Kulis, 2005). Diese Resultate geben einerseits einen deutlichen Hinweis darauf, dass bei Maßnahmen gegen Mobbing immer die ganze Klasse beteiligt sein sollte, weil Aktionen gegen Einzelne immer zu kurz greifen. Andererseits zeigen sie, dass (anfangs) nicht einmal die Hälfte der Klasse aktiv mobbt oder die Täter unterstützt (vgl. Schäfer & Korn, 2004). Der Teil der Klasse, der bereit ist, gegen Mobbing einzuschreiten, muss also gestärkt werden. Der Klasse kann zudem gezeigt werden, dass sie sich durch die Täter manipulieren und für ihre Zwecke missbrauchen lässt.

Was also tun im Umgang mit Mobbing?

1. Mobbing in Schulklassen zur Kenntnis zu nehmen! Mobbing ist eine soziale Form aggressiven Verhaltens. Forschende, die Interventionen evaluiert haben, beschreiben es als wichtigstes Ziel an der Schule ein „Erzählklima“ für Mobbing zu schaffen.

2. Mobbing ist ein Problem, das im Verantwortungsbereich der Schule liegt. Deshalb kann es auch nur in der Schule effektiv gelöst werden. Ein Patentrezept für die Lösung gibt es allerdings nicht. Jeder Fall muss von den Lehrenden in seiner Einzigartigkeit betrachtet und gelöst werden.

Die gängige und übliche Lösung jedoch, als einzige Maßnahme das Opfer aus der Klasse zu nehmen, kann nur in extremen Ausnahmefällen einzig zum Schutz des Opfers empfohlen werden. Die gelernte Lektion ist für alle Beteiligten die falsche. Das Opfer lernt: Weggehen ist die einzige Möglichkeit, Aggression (und sei sie noch so ungerecht) zu begegnen. Der Bully lernt: Mobbing ist ein Weg, jemand loszuwerden und sucht sich schon sein nächstes Opfer. Die Gruppe lernt: Mobbing wird von der Schule akzeptiert. Sie wird außerdem um die Möglichkeit gebracht, soziale Fertigkeiten im Umgang mit Mobbing zu lernen.

3. Das Opfer zu schützen, ist das oberste Ziel! Das Opfer ist nie selber Schuld am Mobbing! Wie genau der Schutz zu erreichen ist, hängt jedoch vom jeweiligen Fall ab. Zum Schutz mag es in einem Fall primär sinnvoll sein, wenn die Lehrenden den Banknachbarn tauschen, in einem andern mag es sinnvoll sein, gezielt Gruppenarbeit einzurichten, in der das Opfer mit "neutralen" oder ihm freundlich gesinnten Kindern in eine Gruppe gesetzt wird, möglicher Weise ist es in einigen Fällen geschickt, das Opfer für eine Weile einige Zeit vor dem Rest der Klasse nach Hause gehen zu lassen o.Ä.

4. Ein Mobbingfall kann als Chance zu einem besseren Miteinander verstanden werden! Er muss weder als Katastrophe gesehen, noch totgeschwiegen werden. Vielmehr kann die ganze Klasse lernen, dass es konstruktive Wege aus Sackgassen gibt und Mobbing kein akzeptables Mittel zum Durchsetzen von persönlichen Zielen ist. Die Schule kann so einen essenziellen Beitrag zu ihrem neben der reinen Wissensvermittlung in den letzten Jahren immer deutlicher in den Vordergrund tretenden Erziehungsauftrag leisten.

Literatur:

- Alsaker, F. D. (2003). *Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern - und wie man damit umgeht*. Bern: Hans Huber.
- Björkqvist, K. (1994). Sex differences in physical, verbal, and indirect aggression: A review of recent research. *Sex Roles, 30*(3/4), 177-188.
- Björkqvist, K., Lagerspetz, K. M. J., & Kaukiainen, A. (1992). Do girls manipulate and boys fight? Developmental trends in regard to direct and indirect aggression. *Aggressive Behavior, 18*, 107-127.
- Boulton, M. J., & Smith, P. K. (1994). Bully/Victim Problems in Middle-school Children: Stability, Self-perceived Competence, Peer Perceptions and Peer Acceptance. *British Journal of Developmental Psychology, 12*, 315-329.
- Crick, N. R., Bigbee, M. A., & Howes, C. (1996). Gender differences in children's normative beliefs about aggression: How do I hurt thee? Let me count the ways. *Child Development, 67*, 1003-1014.
- Hanewinkel, R., & Knaack, R. (1997). Mobbing: Eine Fragebogenstudie zum Ausmaß von Aggression und Gewalt an Schulen. *Empirische Pädagogik, 11*(3).
- Hawker, D. S., & Boulton, M. J. (2000). Twenty years' research on peer victimization and psychosocial maladjustment: A meta-analytic review of cross-sectional studies. *Journal of Child Psychology & Psychiatry, 41*(4), 441-455.
- Kochenderfer, B. J., & Ladd, G. W. (1996). Peer victimization: Cause or consequence of school maladjustment? *Child Development, 67*, 1305-1317.

- Korn, S., & Schäfer, M. (1997). *Bullying - Aggression in Schulklassen. Effekte einer kurzen Videointervention auf das Konzept von und Haltungen zu Bullying*, Paper 5/97. München: Max-Planck-Institut für psychologische Forschung.
- Kulis, M. (2001). *Mobbing in Schulen: Durchführung und Konzeption einer Telefonberatung*. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität, München.
- Kulis, M. (2005). *Bullying als Gruppenphänomen: Der Beitrag der Mitschüler für die Stabilisierung von Bullying*. München: Dr. Hut.
- Lagerspetz, K. M. J., Björkqvist, K., Berts, M., & King, E. (1982). Group aggression among school children in three schools. *Scandinavian Journal of Psychology*, 23, 45-52.
- Lagerspetz, K. M. J., Björkqvist, K., & Peltonen, T. (1988). Is Indirect Aggression Typical of Females? Gender Differences in Aggressiveness in 11- to 12-Year-Old Children. *Aggressive Behavior*, 14, 403-414.
- Lowenstein, L. F. (1995). Perception and accuracy of perception by bullying children of potential victims. *Education Today*, 45(2), 28-31.
- Olweus, D. (1991a). Bully/victim problems among schoolchildren: Basic facts and effects of a school based intervention program. In D. J. Pepler & K. H. Rubin (Eds.), *The development and treatment of childhood aggression* (pp. 411-448). Hillsdale, NJ, USA: Lawrence Erlbaum.
- Olweus, D. (1991b). Victimization among school children. In R. Baenninger (Ed.), *Targets of violence and aggression* (pp. 45-103). Amsterdam: Elsevier Science Publishers.
- Olweus, D. (1995). *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können*. Bern: Hans Huber.
- Oswald, H. (1997). Zwischen "Bullying" und "Rough and Tumble Play". *Empirische Pädagogik*, 11(3).
- Pellegrini, A. D., & Smith, P. K. (1998). Physical activity play: The nature and function of a neglected aspect of play. *Child Development*, 69, 577-598.
- Rigby, K. (2002). *New perspectives on bullying*. London: Jessica Kingsley.
- Rivers, I., & Smith, P. K. (1994). Types of bullying behaviour and their correlates. *Aggressive Behavior*, 20(5), 359-368.
- Salmivalli, C., Lagerspetz, K., Björkqvist, K., Österman, K., & Kaukiainen, A. (1996). Bullying as a group process: Participant roles and their relations to social status within the group. *Aggressive Behavior*, 22(1), 1-15.
- Schäfer, M. (1996). Aggression unter Schülern. Eine Bestandsaufnahme über das Schikanieren in der Schule am Beispiel der 6. und 8. Klassenstufe. *Report Psychologie*, 21, 700-711.
- Schäfer, M., & Korn, S. (2001). Bullying - eine Definition. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 48(3), 236-237.
- Schäfer, M., & Korn, S. (2004). Mobbing in der Schule. In Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Ed.), *Kinderreport Deutschland 2004* (pp. 275-286). München: kopaed.
- Slee, P. T. (1995). Peer victimization and its relationship to depression among Australian primary school children. *Aggressive Behavior*, 22, 1-15.
- Smith, P. K., & Sharp, S. (1994). *School Bullying. Insights and Perspectives*. London: Routledge.
- Sutton, J., Smith, P. K., & Swettenham, J. (1999). Socially undesirable need not be incompetent: A response to Crick and Dodge. *Social Development*, 8(1), 132-134.